

Kopf oder Herz?

Ein Symposium zum Thema „Ich und Ichlosigkeit“ gab mir die Gelegenheit, einen Blick in Platons Höhle zu werfen.

Sie alle kennen sicher einen „echten Künstler“ und seine typischen, sehr individuellen Verhaltensweisen, die gelegentlich für „normale“ Menschen schwer nachvollziehbar sind.

Nun, ich bin auch ein Künstler. Ich bin mir dessen sehr bewußt und frage mich oft, was ich da eigentlich mache. Gut, ich bin auch ein bißchen naturwissenschaftlich orientiert, da ich ursprünglich Elektrotechnik studiert habe. Darum suche ich nach dem inneren Schalter, um mich selbst quasi von außen zu beleuchten, ironisch gemeint.

Ich frage mich häufig, ob der wissenschaftliche „Kopfmensch“ und der künstlerische „Herzmensch“ nicht grundlegend ähnliche Fragestellungen verfolgen, jeder auf seine eigene, ihm angemessene Weise. Dies wurde mir sehr stark vor Augen geführt auf einem Symposium zum Thema „Ich und Ichlosigkeit“ im Eko-Haus, dem Zentrum der japanischen Kultur in Düsseldorf. Zwar konnte ich nicht mithalten mit dem Fachwissen der dort Anwesenden, denn ich habe nicht Theologie, Philosophie oder Buddhismus studiert, dennoch kam mir die Fragestellung recht bekannt vor. Als Künstler stellt sich mir immer wieder die Frage nach dem, was meine Persönlichkeit, mein „Ich“ ausmacht. Nur habe ich eine andere Herangehensweise. Der Wissenschaftler nähert sich der Frage von außen, ich als Künstler gehe sie aber eher von innen heraus an. Ich denke, daß keiner der beiden Wege einfacher ist als der andere.

Aber noch etwas fiel mir auf:

Erstens das äußerst hohe Niveau der geführten Diskussionen und die sehr akribische Arbeitsweise, die ich auch aus meiner Arbeit in der Dunkelkammer kenne.

Aber zweitens auch, daß ab einem gewissen Punkt doch wieder nur Mutmaßungen übrig blieben. Auch der Wissenschaftler gerät irgendwann an Grenzen. Vermutlich wird er sie früher oder später überwinden, irgendwann ist aber Schluß und er entfernt sich möglicherweise zu weit von der ursprünglichen Fragestellung.

Und schließlich drittens: Ab diesem Grenzpunkt schimmert wieder in sehr starkem Maße die Individualität des Wissenschaftlers, ebenso wie die des Künstlers durch. Ein individueller Standpunkt, eine persönliche Meinung oder Neigung wird sichtbar.

Allerdings auf abstraktem Niveau! Häufig läßt sich dies nicht oder nur sehr schwer in Worte fassen – Hier ist die Chance des Künstlers. Er stellt das Abstrakte, nur Fühlbare **in Bildern** dar.



Beim Blick aus Platons Höhle wirft unser inneres Feuer unseren Schatten auf die vor uns liegende Wirklichkeit.



Ich persönlich sehe hier wiederum die Parallele zum ZEN. Auch hier geht es um die **Sichtbarmachung des rational nicht Fassbaren.**

Wahrscheinlich haben im tieferen Sinne sämtliche Künste auch etwas mit ZEN zu tun. Es geht um die eben angesprochene Dissonanz von Ich und Ichlosigkeit. Wenn das bewertende Ich zurücktritt und Raum läßt für den ort- und zeitlosen Moment, dann ist der unverfälschte Blick auf das Wesen der Dinge an sich möglich, frei von jeglicher Kategorisierung. Und dies ist für mein Verständnis ähnlich dem rationalen Blick des Wissenschaftlers.